

(Redaktion)SWR2 Wissen

Reihe: Klassiker der Schullektüre Kleist „Michael Kohlhaas“ Die Eskalation der Gewalt

Von Michael Reitz

Sendung: Donnerstag, 29.10.2015, 08.30 -09.00 Uhr

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Maria Ohmer

Produktion: 2015

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

(Redaktion)SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de

Die **Manuskripte** von (Redaktion)SWR2 Wissen gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion (Redaktion)SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Atmo 1: CNN-Bericht Ferguson, engl.

(Atmo von den Krawallen, „Burn this bitch down, burn this bitch down!“)

Erzählerin:

25. November 2014. Der Fernsehsender CNN berichtet aus Ferguson, einer Kleinstadt im US-Bundesstaat Missouri. Die Bilder zeigen eine lärmende, aufgebrachte Menge. Mittendrin steht ein Mann auf einem Autodach und fordert in einer Mischung aus Hass und hilfloser Trauer dazu auf, die Stadt niederzubrennen. Es ist Louis Head, der Stiefvater des 17jährigen Afroamerikaners Michael Brown. Der unbewaffnete Jugendliche war drei Monate vorher von einem weißen Polizisten bei einer Kontrolle erschossen worden. An diesem Novembertag entscheidet die Grand Jury, den Todesschützen nicht vor Gericht zu stellen. Die Menschen in Ferguson sind empört, empfinden die Entscheidung als Unrecht. Die Stimmung läuft aus dem Ruder. Es wird geraubt und geplündert, die Gewalt verschärft sich.

Regie: Atmo 1 ggf. noch einmal hoch

Erzählerin:

In einer seiner berühmtesten Erzählungen beschreibt Heinrich von Kleist bereits vor über 200 Jahren ein ähnliches Szenario.

Ansage:

Kleists „Michael Kohlhaas“. Die Eskalation der Gewalt.

Eine Sendung von Michael Reitz aus der Reihe „Klassiker der Schullektüre“.

Zitator:

An den Ufern der Havel lebte, um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, ein Rosshändler namens Michael Kohlhaas, Sohn eines Schulmeisters, einer der rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Menschen seiner Zeit. Dieser außerordentliche Mann würde bis in sein dreißigstes Jahr für das Muster eines guten Staatsbürgers habe gelten können. (...) Das Rechtgefühl aber machte ihn zum Räuber und Mörder.

Erzählerin:

So beginnt Kleists Novelle „Michael Kohlhaas“, die 1810 zum ersten Mal in Buchform erschien. Obwohl der Autor einen historischen Stoff aus dem 16. Jahrhundert als Vorlage verwendete, ist sein Text bis heute aktuell. Es geht um offensichtliches Unrecht, das nicht gesühnt wird, um Willkür, Vetternwirtschaft und: um die Eigendynamik von Gewalt.

Regie: Ggf. Ferguson-Atmo noch einmal hoch

Erzählerin:

Es beginnt alles ganz harmlos. Der brandenburgische Rosshändler Kohlhaas begibt sich mit zwei seiner besten Pferde auf eine Reise nach Sachsen. An der Grenze fordert ihn der Schlossvogt des Junkers Wenzel von Tronka überraschend auf, einen Passierschein zu lösen, sonst dürfe er nicht weiterreisen. Kohlhaas verpflichtet sich, den Schein in Dresden nachzulösen. Als Pfand jedoch muss er seine beiden Rösser beim Junker hinterlassen.

In Dresden erfährt Kohlhaas jedoch, dass ein Passierschein gar nicht nötig ist. Und als er seine Pferde beim Junker abholen will, findet er sie halbverhungert vor.

Zitator:

Das sind nicht meine Pferde, gestrenger Herr! Das sind die Pferde nicht, die dreißig Goldgülden wert waren! Ich will meine wohlgenährten und gesunden Pferde wieder haben! Der Junker, indem ihm eine flüchtige Blässe ins Gesicht trat, stieg vom Pferde, und sagte, wenn der Hans Arsch die Pferde nicht wiedernehmen will, mag er es bleiben lassen. Kohlhaas (...) ließ die Gäule, ohne sich um sie zu bekümmern, auf dem Platz stehen, schwang sich, indem er versicherte, dass er sich Recht zu verschaffen wisse, auf seinen Braunen und ritt davon.

Erzählerin:

Kleist zeichnet seinen Kohlhaas zunächst als einen duldsamen Menschen, obwohl der Junker ihn beleidigt und gedemütigt hat. Kohlhaas glaubt noch an das Recht und reicht beim sächsischen Kurfürsten Beschwerde ein. Er verlangt, seine Pferde in ihrem ursprünglichen Zustand zurückzubekommen. Kohlhaas, so heißt es im Text weiter ...

Zitator:

...verfasste mit Hilfe eines Rechtsgelehrten (...) eine Beschwerde, in welcher er, nach einer umständlichen Schilderung des Frevels, den der Junker an ihm (...) verübt hatte, auf gesetzmäßige Bestrafung desselben, Wiederherstellung der Pferde in den vorherigen Stand, und auf Ersatz des Schadens antrug, den er (...) dadurch erlitten hatte. Die Rechtssache war in der Tat klar.

Erzählerin:

Doch der gutgläubige Kohlhaas wird monatelang hingehalten, bevor er erfährt, dass seine Klage in Dresden abgewiesen wurde. Der Grund: die Adligen Hinz und Kunz, Verwandte des Junkers und hohe Beamte am sächsischen Hof, haben interveniert. Kohlhaas wendet sich an seinen Landesherrn, den Kurfürsten von Brandenburg. Es folgt der nächste Schlag:

Zitator:

Die Resolution lautete: er sei, nach dem Bericht des Tribunals in Dresden, ein unnützer Querulant. Der Junker, bei dem er die Pferde zurückgelassen, halte ihm dieselben auf keine Weise zurück. Er möge nach der Burg schicken und sie holen (...), die Staatskanzlei aber auf jeden Fall mit solchen Plackereien und Stänkereien verschonen.

Erzählerin:

Trotz dieser abermaligen Zurückweisung gibt Kohlhaas nicht auf. Er rebelliert gegen die Obrigkeit, die seiner Meinung nach das Recht beugt und ihm als Bürger den Schutz der Gesetze versagt. Er sucht sich Mitstreiter für seinen Kampf, der schließlich in Gewalt und bürgerkriegsähnlichen Zuständen eskaliert.

O-Ton (1) Bisky:

Wir müssen immer wissen: Während Kleist am Kohlhaas arbeitet, ist er parallel beschäftigt, anti-napoleonische Aufstände zu organisieren, oder arbeitet zumindest mit den Leuten zusammen, die solche Aufstände versuchen zu organisieren.

Erzählerin:

Jens Bisky, Kulturjournalist und Feuilleton-Chef der Süddeutschen Zeitung, hat eine umfangreiche Biografie über Heinrich von Kleist geschrieben:

O-Ton (2) Bisky:

Und was macht er nun im Kohlhaas? Er zeigt uns im Kohlhaas im Grunde die Entstehung eines Terroristen (...) Er zeigt eine Rechtsverletzung und dann zeigt er das, was wir heute lebensweltliche Entkopplung nennen würden. Denn der Kohlhaas hat ja Frau, Haus, er hat Angestellte und er hat Kinder. Und erst muss seine Frau sterben, das Haus verkauft werden und die Kinder müssen fort, und die Angestellten müssen Soldaten werden, bevor er in den Kampf losziehen kann, weil er nun überhaupt nicht mehr durch Rücksichten gehemmt ist in der Entfesselung von Gewalt. Und das ist ein Mechanismus, der Kleist ungeheuer interessiert hat.

Erzählerin:

Heinrich von Kleist zeichnet diesen Mechanismus minutiös auf.

Nachdem die Klage erneut abgewiesen wurde, erfährt Kohlhaas, dass der zuständige brandenburgische Staatskanzler ebenfalls mit dem Junker verwandt ist. Nun will Kohlhaas' Frau dem brandenburgischen Kurfürsten persönlich eine Bittschrift überbringen. Als sie dabei durch einen Unfall stirbt, brennen bei Michael Kohlhaas sämtliche Sicherungen durch. Er verkauft sein Gut und übernimmt sodann, wie es in der Novelle heißt, „das Geschäft der Rache“:

Zitator:

Er setzte sich nieder und verfasste einen Rechtsschluss, in welchem er den Junker Wenzel von Tronka, kraft der ihm angeborenen Macht, verdammt, die Rappen, die er ihm abgenommen und auf den Feldern zugrunde gerichtet binnen drei Tagen nach Sicht, nach Kohlhaasenbrück zu führen, und in Person in seinen Ställen dick zu füttern.

Erzählerin:

Doch Kohlhaas erhält vom Junker keine Antwort. Da bewaffnet er sieben seiner treuesten Knechte bis an die Zähne, lockt sie zusätzlich mit dem Versprechen, den Junker foltern zu dürfen, und reitet mit seiner Bande zur Tronkenburg.

O-Ton (3) Peltzer:

Es gibt das Recht auf Widerstand – nur, darunter lässt sich, glaube ich, Kohlhaas nicht subsumieren (...) Da kommt was rein, da ist (...) hochgradig Irrationales ausgesprochen.

Erzählerin:

Der Berliner Schriftsteller Ulrich Peltzer. In seinem Roman „Teil der Lösung“ stellt er unter anderem die Frage, welche Formen von Protest und Widerstand gegen erfahrenes Unrecht angemessen sind – ein Thema, dass auch in Kleists Kohlhaas-Erzählung eine zentrale Rolle spielt.

O-Ton (4) Peltzer:

Diese Irrationalität taucht bei Kleist immer auf. Und gar nicht jetzt im Grunde genommen im Sinne von wir verurteilten das jetzt, das ist irrational, sondern sagt, da

taucht was auf, was ohne Weiteres mit unseren Kategorien der Vernunft und des Ausgeglichenenseins, des gesunden Menschenverstandes überhaupt nicht zu fassen ist (...) Kleist ist nicht wohltemperiert, sondern Kleist ist eher wie ein Baggersee, wo man schwimmt durch warmes Wasser, und plötzlich wird es eiskalt und man ersäuft.

Zitator:

Kohlhaas, der beim Eintritt in den Saal einen Junker Hans von Tronka, der ihm entgegenkam, bei der Brust fasste und in den Winkel des Saals schleuderte, dass er sein Hirn an den Steinen versprützte, fragte, während die Knechte die anderen Ritter, die zu den Waffen gegriffen hatten, überwältigten und zerstreuten: wo der Junker Wenzel von Tronka sei. Und da er, bei der Unwissenheit der betäubten Männer, die Türen zweier Gemächer, die in einen Seitenflügel des Schlosses führten, mit einem Fußtritt sprengte, und in allen Richtungen (...) niemand fand, so stieg er fluchend in den Schosshof hinab, um die Ausgänge besetzen zu lassen. Inzwischen war, vom Feuer der Baracken ergriffen, nun schon das Schloss, mit allen Seitengebäuden, starken Rauch gen Himmel qualmend, angegangen, und während Sternbald, mit drei geschäftigen Knechten alles, was nicht niet- und nagelfest war, zusammenschleppten, flogen (...) aus den offenen Fenstern der Vogtei die Leichen des Schlossvogts und Verwalters mit Weib und Kindern herab.

O-Ton (5) Peltzer:

Kleist zeigt uns das und (...) sagt, wir müssen uns dem stellen (...) und uns dann fragen, wie können wir Moral schaffen. Was ist denn Moral angesichts dessen, was da in uns wütet, wuchert, tobt? (...) Da kommt was. Zack, das ist da. Da gibt es keine Diskussionen mehr drüber. Da kann man nicht mehr drüber diskutieren, wenn so ein Affekt ausbricht.

Erzählerin:

Aus dem braven Bürger Kohlhaas wird ein wütender Massenmörder. Zugleich beschreibt Kleist, welche Sogwirkung einmal entfesselte Gewalt haben kann. Mit dem ursprünglichen Anlass haben die brutalen Ereignisse bald nichts mehr zu tun. Auch weil die wachsende Schar seiner Mitkämpfer zum Teil von anderen Motiven geleitet wird als Kohlhaas selbst: Unzufriedenheit, Ausbeutung, materiellen Interessen.

Zitator:

Hierauf besprach er einige Tronkenburgische Knechte, die mit dem Junker unzufrieden waren, und von der Aussicht auf Beute gereizt, in seine Dienste zu treten wünschten, bewaffnete sie nach Art des Fußvolks mit Armbrüsten und Dolchen. Und nachdem er alles, was der Tross zusammengeschneppt hatte, zu Geld gemacht und das Geld unter denselben verteilt hatte, ruhte er einige Stunden von seinen jämmerlichen Geschäften aus.

O-Ton (6) Peltzer:

Das ist der Einbruch einer bestimmten Art von Wahnsinn, der erschrickt und der zugleich eine enorme Faszination und Anziehungskraft ausübt. Also, man möchte solchen Leuten eigentlich nicht begegnen, aber (...) in dieser Grellheit wird einem vielleicht auch bewusst, wie faul oder falsch oft Kompromisse sind, weil das ganze (...) Leben (...) beruht ja auf Kompromissen, auf Verträgen, auf Gesetzen und

Institutionen und das hat was scheinbar Konsensuelles, und dieser Konsens wird bei Kleist irgendwie immer aufgebrochen – ohne Vorbereitung.

Erzählerin:

Lange versucht Kohlhaas, diesen Weg des Kompromisses und des Rechts zu gehen. Nachdem er von der Obrigkeit gründlich verhöhnt und gedemütigt worden ist, sieht er Gewalt als legitimes Mittel an. Er verlässt den Pfad des Konsenses und des gesellschaftlichen Friedens. Als der Junker nach Wittenberg flieht, verfolgt ihn Kohlhaas mit seinen Getreuen und zündet die Stadt an.

Zitator:

Dabei klebte er, während die Knechte in der Vorstadt plünderten, ein Blatt an den Türpfeiler in der Kirche an, des Inhalts: „Er, Kohlhaas, habe die Stadt in Brand gesteckt und werde sie, wenn man ihm den Junker nicht ausliefere, dergestalt einäschern, dass er (...) hinter keiner Wand werde zu sehen brauchen, um ihn zu finden.“

Erzählerin:

Kohlhaas hält Wort und zündet Wittenberg insgesamt drei Mal an. So berechtigt sein Kampf auch sein mag – Kleist zeigt auf, dass Kohlhaas eindeutig zu weit geht. Der Pferdehändler fragt nicht mehr danach, welche Mittel angemessen sein könnten, sondern stilisiert sich in einem regelrechten Gerechtigkeitswahn zum Helden, der gegen das Böse kämpft.

Zitator:

Er nannte sich einen Statthalter Michaels, des Erzengels, der gekommen sei, an allen, die in dieser Streitsache des Junkers Partei ergreifen würden, mit Feuer und Schwert die Arglist, in welcher die ganze Welt versunken sei, zu bestrafen. Dabei rief er das Volk auf, sich zur Errichtung einer besseren Ordnung der Dinge, an ihn anzuschließen. Und das Mandat war, mit einer Art von Verrückung, unterzeichnet: „Gegeben auf dem Sitz unserer provisorischen Weltregierung.“

Atmo 2: Proteste in Ferguson

Erzählerin:

Die Gratwanderung zwischen legitimem Widerstand gegen empfundenes Unrecht und Gewalt und Zerstörungswut hat es in der Geschichte immer wieder gegeben.

Regie: Geräusch Radioknopf an (Archiv), O-Ton leicht verzerren, so dass er wie aus dem Radio klingt

O-Ton (7) Reportage SWR

Anwohner von Ferguson halten eine Mahnwache für Brown, die Polizei gibt es eine erste Pressekonferenz, in der sie wenig über das Geschehen preisgibt. Die überwiegend afro-amerikanische Bevölkerung von Ferguson beginnt den Slogan „No justice, no peace“ zu skandieren – keine Gerechtigkeit, kein Frieden. Die örtliche Polizei mit fast ausschließlich weißen Kräften und afroamerikanische Demonstranten liefern sich in der Nacht Straßenschlachten, örtliche Geschäfte werden geplündert und Einrichtungen zerstört.

Atmo 2: Proteste Ferguson wieder hoch

Erzählerin:

Nach der ersten Woche beruhigt sich die Lage allmählich. Doch dann eskaliert die Gewalt erneut.

Regie: O-Ton 8 leicht verzerren, so dass er wie aus dem Radio klingt

O-Ton (8) Reportage:

(...) Bis der Fall Michael Brown vor ein Geschworenengericht kam, das entschied, dem Polizisten Darren Wilson wird kein Prozess gemacht. Dieser Spruch löste neben viel Kritik und friedlichem Protest auch Gewalt aus. Brennende Autos und Geschäfte, Plünderungen und Schüsse. Ferguson erlebte wieder eine Nacht voller Gewalt.

Erzählerin:

Wie in Kleists „Michael Kohlhaas“ hatte die afroamerikanische Bevölkerung von Ferguson das Gefühl, einem Rechtssystem ausgeliefert zu sein, in dem sie als Menschen zweiter Klasse behandelt werden. Und ähnlich wie in der Geschichte des Rosshändlers werden die Ansprüche der Menschen auf eine genauere Untersuchung des Falles abgelehnt. Die Proteste entwickeln eine Eigendynamik, in der sich die Frustration über Ungerechtigkeit, Benachteiligung und Rassismus in den USA gewaltsam Bahn bricht.

Atmo 2: Proteste in Ferguson

Regie: Radioknopf aus!

Erzählerin:

Der Schriftsteller Heinrich von Kleist – das ist eine der Aussagen des „Michael Kohlhaas“ – macht sich keine Illusionen über die menschliche Veranlagung zur Gewalt. Das gesellschaftliche Friedensabkommen ist solange stabil, wie diese Neigung durch ein funktionierendes Rechtssystem unter Kontrolle gehalten werden kann. Doch warum suchte sich der Autor damals einen Stoff, der mehr als zweihundert Jahre zurück lag? Was war für Heinrich von Kleist zu Beginn des 19. Jahrhunderts so interessant an der Geschichte des historischen Banditen Hans Kohlhaase, der 1540 in Berlin hingerichtet wurde? Die Entstehung der Novelle „Michael Kohlhaas“ hat ihre Wurzeln in der politischen Situation des preußischen Staates, aber auch in der persönlichen Situation des Autors, sagt Kleist-Biograf Jens Bisky:

O-Ton (9) Bisky:

Als er volljährig wird, erbt er ein kleines Vermögen. Das Geld ist aber sehr schnell ausgegeben, weil Kleist als echter Aristokrat nicht drauf achtet, Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht zu halten. Das ist ja im Grunde auch Kennzeichen adligen Lebensstils, dass man sich darauf verlässt, na, irgendwie kommt da schon wieder was rein.

Erzählerin:

Heinrich von Kleist, 1777 in Frankfurt an der Oder geboren, ist Mitglied des preußischen Offiziersadels. Bereits als Fünfzehnjähriger tritt er in die Armee ein,

quittiert aber sieben Jahre später den Dienst. Er versucht sich in einer Fülle von Berufen, unter anderem auch als Schriftsteller. Alle diese Versuche haben eines gemeinsam: sie scheitern kläglich. Seine Theaterstücke wie „Käthchen von Heilbronn“ oder „Penthesilea“ werden entweder gar nicht oder nur selten aufgeführt.

O-Ton (10) Bisky:

Kleist versucht dann immer wieder, andere anzupumpen (...) Und so wird er einer der größten Schnorrer in der deutschen Literaturgeschichte. (...) Und gerade der Kohlhaas liegt zwischen zwei Pleiteprojekten Heinrich von Kleists. Das eine ist der Phöbus in Dresden. Das sollte das Journal für das gebildete Deutschland werden. Es ging sehr schnell aus den unterschiedlichsten Gründen bankrott.

Erzählerin:

Das zweite Projekt ist eine Abendzeitung in Berlin, die zum Zeitpunkt des Erscheinens von „Michael Kohlhaas“ noch sehr erfolgreich ist. Doch Kleist lässt keine Gelegenheit aus, sich mit dem preußischen Establishment anzulegen. Sein größter Fehler: er gerät in Konflikt mit August Wilhelm Iffland, der als Direktor des Nationaltheaters Kleists Stück „Käthchen von Heilbronn“ abgelehnt hatte. Auf Ifflands Homosexualität anspielend schreibt ihm Heinrich von Kleist:

Zitator:

Euer Wohlgeboren haben mir das Käthchen von Heilbronn mit der Äußerung zurückgeben lassen, es gefiele ihnen nicht. Es tut mir leid, dass es ein Mädchen ist; wenn es ein Junge gewesen wäre, so würde es Euer Wohlgeboren wahrscheinlich besser gefallen haben.

Erzählerin:

Kleist muss die Zeitschrift im Frühjahr 1811 einstellen. Mitverantwortlich für das Desaster sind auch zwei Charaktereigenschaften, die bestimmend für sein ganzes Leben sind: Selbstüberschätzung und Realitätsverlust, meint Jens Bisky.

O-Ton (11) Bisky:

Und dann hat er agiert als müsse er sich um die politischen Verhältnisse in Preußen nicht kümmern. Das ist sehr unvernünftig. Auf der anderen Seite ist es aber ungeheuer faszinierend. Also, Kleist braucht wenige Wochen, und er hat die preußische Regierung, die französischen Besatzer, die französische Zensur, das Publikum und einen Teil seiner Autoren gegen sich aufgebracht. Und da hat man das klassische Kleist-Bild, so eine Kleist-Situation, dass jemand ganz für sich allein und für seine Wahrheit einsteht und dann ganz fremd ist in der umgebenden Welt.

Erzählerin:

Kleist ist ein Fremder unter den Menschen, ein Außenseiter, ständig auf Achse – ohne jemals eine genaue Richtung zu haben, sesshaft werden zu können in Beruf oder Familie. Misstrauisch ist er gegenüber der Welt, ihren Glücksverheißungen und Harmoniebestrebungen, wie sie vor allem in der Literatur Goethes zum Ausdruck kommen. Kleist kann damit nichts anfangen.

O-Ton (12) Bisky:

Und wir neigen ja dazu, uns die Goethezeit als eine beruhigte, idyllische Phase vorzustellen. Das Gegenteil ist richtig. Es ist eine Zeit ununterbrochener Kriege.

Grenzen ändern sich ständig, Soldaten werden durch ganz Europa geschickt (...) Und es gibt eine für das 18. Jh. eigentlich unvorstellbare Entfesselung von Brutalität (...) So etwas hat Kleist registriert und verarbeitet in seinen Schriften.

Erzählerin:

Der Schriftsteller akzeptiert das gesellschaftliche Drehbuch nicht und entwirft stattdessen in seiner Literatur Außenseiterfiguren, Gescheiterte und Erniedrigte. Gleichzeitig versucht er immer verzweifelter, sich selbst eine Rolle in dem Stück des gesellschaftlichen Daseins zu schreiben. In einem Brief an seine Halbschwester Ulrike heißt es:

Zitator:

Ich passe mich nicht unter die Menschen, und wenn ich den Grund ohne Umschweif angeben soll, so ist es dieser: sie gefallen mir nicht. Wenn ich mich in Gesellschaften nicht wohl befinde, so geschieht dies weniger, weil andere, als vielmehr weil ich mich selbst nicht zeige, wie ich es wünsche. Die Notwendigkeit eine Rolle zu spielen, macht mir jede Gesellschaft lästig.

Erzählerin:

Oft drückt sich die Verzweiflung dieses verarmten preußischen Adligen darin aus, dass die Figuren in seinen Erzählungen und Theaterstücken nicht nach den Grundsätzen der Vernunft handeln und über das Ziel hinausschießen. Kleists „Michael Kohlhaas“ stellt die Frage, welche Mittel gerechtfertigt sind, um die Würde eines gedemütigten Menschen wieder herzustellen. Interessant ist hier das Gespräch zwischen Michael Kohlhaas und dem Reformator Martin Luther, der seine Taten verurteilt. Kohlhaas dagegen glaubt sich im Recht, da die Herrschenden ihn aus der Gesellschaft ausgeschlossen hätten:

Zitator:

Verstoßen, antwortete Kohlhaas, (...) nenne ich den, dem der Schutz des Gesetzes versagt ist! Denn dieses Schutzes, zum Gedeihen meines friedlichen Gewerbes, bedarf ich; ja, er ist es, dessenhalb ich mich in diese Gemeinschaft flüchte. Und wer mir ihn versagt, der stößt mich zu den Wilden der Einöde hinaus. Er gibt mir, wie wollt ihr das leugnen, die Keule, die mich selbst schützt, in die Hand.

Erzählerin:

Nach dem Dialog mit Luther nimmt die Erzählung eine erstaunliche Wendung. Denn Michael Kohlhaas stellt sich der sächsischen Gerichtsbarkeit, unter Zusicherung freien Geleits. Dieses Versprechen wird freilich ebenso gebrochen wie seine Amnestierung, und Kohlhaas wird in Dresden zum Tode verurteilt.

Doch nun verlangt der brandenburgische Landesherr, dass Michael Kohlhaas an ein brandenburgisches Gericht überstellt wird. Was nun kommt, mutet reichlich paradox an. Denn auf der einen Seite wird Kohlhaas der Anspruch zugestanden, sich gegen die Ungerechtigkeit des Junkers von Tronka gewehrt zu haben – der dann auch zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wird. Andererseits aber wird Michael Kohlhaas in Berlin erneut zum Tod verurteilt, weil er gegen den Reichsfrieden verstoßen hat. Als er auf das Schafott steigt, sagt ihm sein Kurfürst:

Zitator:

Nun Kohlhaas, heut ist der Tag, an dem dir dein Recht geschieht. Schau her, hier liefere ich dir alles, was du auf der Tronkenburg gewaltsamer Weise eingebüßt, und was ich, als dein Landesherr, dir wieder zu verschaffen, schuldig war, zurück: Rappen, Halstuch, Reichsgulden, Wäsche (...) Bist du mit mir zufrieden? (...) Nun, Kohlhaas, der Rosshändler, du, dem solcher Gestalt Genugtuung geworden, mache dich bereit, kaiserlicher Majestät wegen des Bruchs ihres Landfriedens deinerseits Genugtuung zu geben. Kohlhaas, indem er seinen Hut abnahm und auf die Erde warf, sagte, dass er dazu bereit wäre.

Erzählerin:

Diese Wendung der Ereignisse wirft Fragen auf. Etwa: welchen Wert hat eine Rebellion, die sich am Ende doch wieder den Obrigkeiten unterwirft? Und: wie nah mag sich der Autor seiner Kohlhaas-Figur gefühlt haben? Biograf Jens Bisky macht darauf aufmerksam, dass Heinrich von Kleist in erster Linie ein schreibender Offizier war. Sein „Michael Kohlhaas“ sei auch eine Anleitung zum Partisanenkrieg gegen die Franzosen, unter anderem also ein Stück dichterischer Propaganda im Dienst des preußischen Vaterlandes.

O-Ton (13) Bisky:

Man kann eine solche Rebellion anzetteln, sie kann sehr erfolgreich sein – erfolgreicher als alle gedacht haben. Und dann, am Ende, kann man aus diesen Rebellen wieder gehorsame Staatsbürger machen. Das erzählt der Kohlhaas. Und das wäre sozusagen der zeitgeschichtlich-biografische Hintergrund. Denn natürlich hatte jeder Monarch, wenn er auf die Entfesselung gewalttätiger Individuen setzt, die Angst (...): In dem Moment, wo man gewonnen hat, wie bekommt man die entfesselten Kräfte wieder zurück in die Dose? Wie kann man die wieder fesseln? Und da ist der Kohlhaas ein poetisches Modell, wie so etwas funktionieren könnte.

Erzählerin:

Die persönliche Dimension des „Michael Kohlhaas“ liegt für Jens Bisky darin, dass sich der gescheiterte Heinrich von Kleist nichts inniger wünschte als die Anerkennung seiner Untertanentreue durch die preußische Obrigkeit. Insofern ist das Ende der Novelle auch das Loyalitätsbekenntnis eines patriotischen Schriftstellers, den in Preußen hartnäckig keiner zur Kenntnis nehmen will.

O-Ton (14) Bisky:

Kohlhaas findet wieder zurück in die staatliche Ordnung. Seine Kinder werden Soldaten, werden demnächst irgendwann Offiziere werden (...) Und die gute Ordnung (...) des brandenburgischen Herrschers wird im Kohlhaas bestätigt. Und Kohlhaas akzeptiert die auch, weil das Unrecht, das ihm in Sachsen geschehen ist, durch den Brandenburger korrigiert wird. Und dann nimmt er auch seine Strafe auf sich. Also die staatliche Ordnung wird am Ende wieder hergestellt.

Zitator:

Man legte die Leiche unter einer allgemeinen Klage des Volkes in einen Sarg. Und während die Träger sie aufhoben, um sie anständig auf den Kirchhof der Vorstadt zu begraben, rief der Kurfürst die Söhne des Abgeschiedenen herbei und schlug sie zu Rittern.

Erzählerin:

Kleists vielschichtige Novelle gehört zu den zentralen Texten der deutschen Literaturgeschichte. Wie kaum eine andere Erzählung beschreibt sie die Ohnmacht des Einzelnen gegenüber staatlicher Willkür und seinen Willen, sich Recht zu verschaffen. Zugleich ist „Michael Kohlhaas“ eine Studie über die Bereitschaft zu Gewalt und Brutalität, die auch in den friedlichsten Menschen schlummert. Der rebellische Rosshändler gerne als der Inbegriff des engagierten Bürgers angesehen, der sich von den Herrschenden nichts gefallen lässt. Und immer wieder wird Michael Kohlhaas als die Chronik einer Revolte gelesen.

O-Ton (15) Bisky:

Es gibt im gesamten kleistschen Werk einen Geist der Revolte, des Umsturzes, wobei er im Kohlhaas besonders schön immer wieder die Idee ausbuchstabiert (...)
Es gab immer wieder Versuche verschiedener Rebellen, sich auf Kohlhaas zu berufen. Ich halte das im Regelfall für ein Missverständnis. Aber solche Missverständnisse gehören zum Leben so großer literarischer Erfindungen einfach dazu. Die sind auch deswegen so groß, weil sie so gut missverstanden werden können.

Atmo

* * * * *

Literaturliste:

Jens Bisky:

Kleist. Eine Biographie; Rowohlt-Verlag 2007

Peter Michalzyk:

Kleist. Dichter, Krieger, Seelensucher; Propyläen-Verlag 2011

Mathieu Carrière:

Für eine Literatur des Krieges, Kleist; Stroemfeld/Roter Stern 1981

Ulrich Peltzer:

Teil der Lösung; Ammann-Verlag 2007

Heinrich von Kleist:

Sämtliche Werke und Briefe; dtv 2001

Heinrich von Kleist:

Michael Kohlhaas; Text und Kommentar Suhrkamp Basis-Bibliothek; Suhrkamp-Verlag 2013